Kontroverse um die Tre Castelli

Autor(en): **Veser, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **95 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-175920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Castelgrande, Herzstück der mittelalterlichen Festungsanlage über den Dächern von Bellinzona. (Bild Veser)
Castelgrande, joyau de l'ensemble des fortifications médiévales surplombant les toits de Bellinzona (photo Veser).

Die Schweiz auf der Unesco-Welterbeliste:

Kontroverse um die Tre Castelli

von Thomas Veser, Journalist, Kreuzlingen

Ende November 2000 will die UNESCO neue Kandidaturen für ihre Liste der Weltkulturgüter prüfen. Unter den Anwärtern befinden sich auch die Tre Castelli von Bellinzona. Doch diese Nomination hat wegen der umstrittenen Erneuerung in Denkmalpflege-Kreisen eine lebhafte Diskussion ausgelöst. Andere wünschten sich als viertes schweizerisches Welterbestück lieber eine Kulturlandschaft. Man darf also auf den UNESCO-Entscheid gespannt sein.

«Dieser Platz ist Schlüssel und Tor zu Italien», berichtete Kriegskommissär Azzo Visconti 1475 dem Herzog in Mailand und empfahl, die Festung Bellinzona zügig auszubauen. Ein halbes Jahrhundert zuvor hatten die Mailänder den Innerschweizer Drang nach Süden erstmals zu spüren bekommen. Feldherr Carmagnola gelang es 1422, die eidgenössischen Söldner, die sich bereits in der Hauptfestung Castelgrande einquartiert hatten, zu vertreiben. Er stellte sie beim Dorf Arbedo und verpasste den siegesgewohnten Schweizern einen Denkzettel, den sie so schnell nicht vergessen sollten. Als der französische König das Herzogtum Ende des 15. Jahrhunderts besetzen liess, witterten die Innerschweizer ihre Chance und brachten Bellinzona in ihren Besitz. Eineinhalb Jahrhunderte Mailänder Vorherrschaft waren damit unweigerlich zu Ende. Und damit verfügten die Eidgenossen im ausgehenden Mittelalter über eine strategische Schlüsselstellung. Denn bei Bellinzona bündelten sich mehrere wichtige Handelsrouten. Sie führten am Ticino-Fluss entlang und verbanden den Norden mit dem Süden. Castelgrande, wie die Mailänder ihr Festungswerk im unteren Abschnitt genannt hatten, hiess von da an Uri. Montebello in der Mitte erhielt den Namen Schwyz, und Sasso Corbaro, die höchst gelegene Burg des Festungsgürtels, trug den Namen Unterwalden.

Umstrittene bundesrätliche Impulse

Bellinzonas Tre Castelli, die der Basler Mediävist Werner Meyer als «historisches Denkmal der mailändischen Festungsbaukunst» einstuft, erfüllen nach Ansicht des Bundesrates einige der Kriterien, die nötig sind, um auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen zu werden. Und daher hatte Bern 1997 vorgeschlagen, das Festungstrio als vierte Schweizer Welterbestätte anzuerkennen. Alt Bundesrat Flavio Cotti übernahm damals bereitwillig die Rolle eines Impulsgebers. Eine definitive Entscheidung, mit der man an der letzten Sitzung des Welterbekomitees 1999 gerechnet hatte, wurde allerdings verschoben. ICOMOS-Experten aus Paris (s. Kasten) wollten das Ergebnis der jüngsten Umbauarbeiten am Castelgrande zunächst nicht als meisterhaften Eingriff mit den Mit-

teln zeitgenössischer Architektur einstufen. Nach einem neuerlichen Besuch liessen sie wissen, dass über den Antrag nun doch abgestimmt werde. Ende November wird das UNESCO-Welterbekomitee in Australien über Neuzugänge befinden.

Als der Nominationsvorschlag für die Tre Castelli publik wurde, brach in Schweizer Denkmalschutzkreisen eine heftige Kontroverse aus. Das Burgentrio, so argumentieren Experten, sei durch die Renovierung des Tessiner Architekten Aurelio Galfetti bedenklich stark verändert worden. Hans Rutishauser, bis Frühjahr Leiter der ICOMOS-Landesgruppe Schweiz, sieht vor allem Verstösse gegen die Charta von Venedig (1964). Demnach muss die Restauration ästhetische Werte erhalten und den Orginalbestand respektieren. Schlagartig entwickelten sich die Burgen, die noch einige Jahrzehnte zuvor kaum jemanden interessiert hatten, zu einem öffentlichen Thema. Bellinzonas Wahrzeichen dienten noch im vorigen Jahrhundert als Zeughaus, Kaserne und Gefängnis. Versuche des Kantons, die im Unterhalt teuren Baudenkmäler zu verkaufen, schlugen 1881 fehl. Erste Renovationsarbeiten begannen in den zwanziger Jahren und dauerten bis 1955. Nachher wirkten die Burgen kaum weniger düster und abweisend als zuvor.

Bewahren oder wiederbeleben?

Stararchitekt Aurelio Galfetti begann seine Arbeit 1980 mit der Absicht, die Tre Castelli der seit jeher ausgeschlossenen Bevölkerung zurückzugeben. Heute gelangt man von der Piazza del Sole aus per Lift in das Castelgrande, in dem ein Geschichts- und ein Kunstmuseum eingerichtet wurden. Ferner befindet sich dort ein Restaurant mit dem etwas strengen Charme einer Offiziersmesse. Lässt Rutishauser den Personenaufzug als «typologischen Eingriff» noch gelten, kritisiert er, dass Architekt Galfetti neue Elemente hinzugefügt habe. Dadurch sei das Ensemble nach eigenen Vorstellungen ergänzt worden. Galfetti liess aus Bruchsteinen Mauern hochziehen, die Fassaden streichen und gleich hohe Fenster einbauen. Dann entkernte er Festungstürme und beseitigte Erdschichten, die über dem Gneisgestein vor den Mauern des Castelgrande lagen. «Ich habe nichts gegen moderne Elemente», beteuert Rutishauser, «aber diese Restauration hat dazu geführt, dass die Funktionen Zeughaus, Kaserne und Gefängnis nicht mehr nachvollziehbar sind. Und damit wurde bewusst das ganze 19. Jahrhundert wie ein Kapitel aus einem Buch herausgetrennt.»

Seine sachlich begründeten Einwände haben in Bellinzona Empörung ausgelöst; dass er den Behörden unterstellte, sie betrachteten die Veränderungen einzig und allein als «Lockmittel für Touristen», empfindet Francisca Gemnetti, Rechtsanwältin in Bellinzona und gegenwärtig Präsidentin der nationalen UNESCO-Kommission in Bern, als unerträglich. «Diese einst abweisenden Baudenkmäler, deren Zutritt streng verboten war, sollten der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden», bekräftigt sie. Museen, Restaurants und ein Angebot an kulturellen Veranstaltungen – darunter ein Open-Air-Cinema, temporäre Kunstausstellungen, Theater- und Opernvorstellungen, Konzerte und Kongresse – betrachtet sie als geeignete Mittel, um wieder Leben in die alten Gemäuer zu bringen und deren Würde zu wahren. «Eine begrenzte Nutzung, hilft uns schliesslich, die Monumente zu erhalten. Vor allem aber identifizierten sich die Tessiner zunehmend mit den Tre Castelli, «denn sie sind der steinerne Ausdruck unserer Latinità», bekräftigt sie.

Unausgeschöpftes Potenzial

Sollte das Pariser Welterbekomitee grünes Licht geben, erhöht sich die Zahl der eidgenössischen Welterbestätten neben der Berner Altstadt, dem Klosterbezirk von St. Gallen und dem Kloster Müstair auf vier. Nach der letzten Nomination im Jahre 1983 legte die Schweiz eine Ruhepause ein, die bis 1997 anhielt. Schlugen Frankreich, Deutschland und Italien der UNESCO in den vergangenen Jahren eifrig weitere potentielle Welterbestätten vor, übte sich die Schweiz in vornehmer Zurückhaltung. Dabei müsste die Eidgenossenschaft ihr Licht gar nicht unter den Scheffel stellen. Johann Mürner vom Bundesamt für Kultur hält das Potenzial an Kulturstätten mit Weltrang noch nicht für ausgeschöpft. Er denkt ans Kloster Einsiedeln, die romanische Klosterkirche und Altstadt von Romainmôtier, den Genfer Palais des Nations und die Jura-Stadt La Chaux-de-Fonds. Sie war nach dem Stadtbrand von 1794 auf Schachbrettgrundriss aufgebaut worden. Würde man sich dazu entschliessen, sie auf eine Vorschlagsliste zu setzen, hätte erstmals auch die Westschweiz eine Chance, mit Kulturdenkmälern auf die Liste zu gelangen.

Schon vor Jahren hatte die UNESCO die Unterzeichnerstaaten der Welterbekonvention von 1972 ermutigt, vorläufige Listen anzulegen. «Da man in Denkmalschützerkreisen hierzulande unterschiedlicher Meinung über Qualität und Klasse der vorhandenen Bausubstanz war, kam das Dokument für die Schweiz nicht rechtzeitig zustande. Und seither herrscht Schweigen», erläutert Mürner. Heute dominieren auf der Schweizer Welterbeliste kulturelle Meisterwerke des Mittelalters. Und damit befindet sich das Land in bester Gesellschaft: Baudenkmäler der Romanik, Gotik und Renaissance beanspruchen auf der Welterbeliste den Löwenanteil. Dass sie in dieser Einseitigkeit nicht weitergeführt werden darf, hat die UNESCO mehrfach angemahnt. Die Organisation möchte mehr Leistungen unseres Jahrhunderts würdigen. Ausserdem sollen mehr Naturerbestätten aufgenommen werden.

Was kommt auf die Liste ?

T.V. Welche Stätten den Zuschlag erhalten, entscheidet das UNESCO-Welterbe-Komitee. Als rechtliche Grundlage gilt die Welterbe-Konvention von 1972, in der sich die Unterzeichnerstaaten unter anderem verpflichtet haben, auf ihrem Territorium benannte Stätten nach besten Kräften selbst zu schützen. Geld für den Unterhalt kann die Weltorganisation allerdings nicht gewähren. Kleinere Beträge für dringende Reparaturen, etwa nach Naturkatastrophen oder Kriegen, sind in einem UNESCO-Notfallfonds enthalten. Mittlerweile zählt die Liste 630 Stätten, die überwiegend in Europa liegen. Rund 40 Prozent beziehen sich auf Naturerbestätten.

Liste du patrimoine mondial de l'UNESCO: la Suisse candidate

Controverse au sujet des trois «castelli»

par Thomas Veser, journaliste, Kreuzlingen (résumé)

A la fin du mois de novembre 2000, l'UNESCO enrichira sa liste du patrimoine mondial. Parmi les sites candidats se trouvent les trois «castelli» de Bellinzona. La restauration controversée par certains milieux de la conservation des monuments historiques a cependant déclenché une vive polémique. D'autres préfèreraient que le quatrième site suisse inscrit soit un paysage du patrimoine. Autant dire que la décision de l'UNESCO est attendue avec force impatience.

Les fortifications de Bellinzona que le duc de Milan avait toujours entretenues pour assurer la défense de ses terres firent un rempart contre les Suisses jusque vers 1503. Arrêtés une première fois à Arbedo en 1422, les Confédérés se rendirent finalement maîtres de Bellinzona. Ils disposèrent ainsi d'une position stratégique à un point de passage inévitable entre le nord et le sud. Les trois châteaux qui portaient des dénominations italiennes changèrent de nom: Castelgrande devint Uri, Monte bello Schwyz et Sasso Corbaro Unterwald. Pour le Conseil fédéral, le trio de Bellinzona considéré par le spécialiste Werner Meyer comme une fortification milanaise exemplaire remplit certains des critères nécessaires à une inscription à la liste de l'UNESCO. En 1997, Berne avait proposé cette candidature, mais la décision définitive avait été différée jusqu'à la fin des travaux de restauration du Castelgrande. Après quelques tergiversations, les experts de l'ICOMOS à Paris ont décidé de présenter cet automne la demande de Berne. Le comité de l'UNESCO se prononcera fin novembre sur les nouveaux sites à inscrire.

Dès que la nouvelle de la proposition d'inscription a été rendue publique, une vive polémique a enflammé les milieux de la conservation des monuments historiques. L'architecte Aurelio Galfetti, responsable de la dernière restauration commencée en 1980, est accusé d'avoir altéré l'esthétique et l'état d'origine du Castelgrande. Hans Rutishauser, qui dirigeait le groupe suisse ICOMOS jusqu'au printemps dernier, considère même que la Charte de Venise (1964) a été violée. Un ascenseur permet aujourd'hui d'accéder par la Piazza del Sole au Castelgrande dans lequel se sont ouverts le musée des coutumes et des traditions du Tessin ainsi qu'un restaurant, par ailleurs plutôt austère. Pour Aurelio Galfetti, il s'agissait de rendre leurs trois châteaux aux habitants de Bellinzona en les refaisant vivre tandis que Hans Rutishauser estime que les travaux entrepris empêchent toute restauration des fonctions d'origine: prison, caserne, cantonnement. A Bellinzona, ces arguments ont déclenché l'ire de certains habitants. Francisca Gemnetti, avocate et actuellement présidente de la commission nationale de l'UNESCO à Berne, les trouve carrément inadmissibles: «Il ne s'agit pas de piéger les touristes, mais de redonner une âme aux trois «castelli».

Si le comité des experts de Paris donne son feu vert, la Suisse enrichira sa liste d'un quatrième site après le couvent de Saint-Gall, le couvent de Saint-Johann à Müstair (GR) et la Vieille-Ville de Berne. Depuis 1983, date de l'inscription de ces sites, la Suisse a adopté une attitude réservée. Pourtant, selon Johann Murner de l'Office fédéral de la culture, la Suisse possède d'autres sites qui pourraient mériter cette inscription, notamment le couvent d'Einsiedeln, l'abbatiale de Romainmôtier, le Palais des Nations de Genève et la ville de La Chaux-de-Fonds. Cette ville pourrait ainsi permettre à la Romandie d'avoir une chance de figurer sur la liste du patrimoine mondial. A l'heure actuelle, la liste des objets suisses inscrits sur la liste de l'UNESCO sont principalement des chefs d'œuvres du Moyen Age. Or l'UNESCO a souvent averti qu'il ne fallait pas se figer sur l'art médiéval. Elle souhaite intégrer dans sa liste davantage de sites naturels. La liste du patrimoine mondial compte 630 sites dont 40 pour cent sont des sites naturels.

Montebello enrichira-t-il bientôt, aux côtés de Castelgrande et Sasso Corbaro, la liste du patrimoine mondial? (photo Veser).
Montebello – mit Castelgrande und Sasso Corbaro bald Weltkulturgut? (Bild Veser)